

Unsere Haustauben

von Diplom-Landwirt Horst Marks,

Mühlenbeck bei Berlin

Dritte Auflage

Mit 72 Abbildungen



Die Neue Brehm-Bücherei

A. Ziemsen Verlag · Wittenberg Lutherstadt · 1975

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
1. Abstammung, Domestikation und Verbreitung der Haustauben	7
1.1. Abstammung	7
1.2. Haustierwerdung	8
2. Organisations- und Ausstellungswesen der Taubenzüchter	13
3. Taubenzucht in aller Welt	15
4. Die Bedeutung der Taubenzucht	17
5. Haltung und Pflege	19
5.1. Anschaffung von Tauben	19
5.2. Eingewöhnung von Tauben	20
6. Vom Verhalten der Tauben	21
7. Taubenschläge und ihre Einrichtung	25
7.1. Taubenhöhlen, Taubentürme und Taubenschläge	25
7.2. Der Standort des Taubenschlages	25
7.3. Tierzüchterische und -hygienische Anforderungen an den Taubenschlag	26
7.4. Bau und Einrichtung eines Taubenschlages	26
7.5. Einstreu im Taubenschlag	28
7.6. Futtertröge, Tränken und Geräte für die Taubenzucht	29
7.7. Transportbehälter	29
7.8. Volieren und ihre Ausstattung	30
8. Die Fütterung	30
8.1. Die praktische Fütterung der Tauben	31
8.2. Die Technik der Taubenfütterung	49
8.3. In der Taubenfütterung gebräuchliche Futtermittel und Futterergänzungstoffe	52
8.4. Das Feldern der Tauben	55
9. Brut und Aufzucht	57
9.1. Die Verpaarung der Tauben	57
9.2. Das Verhalten bei der Paarung	60
9.3. Das Legen der Eier und die Brut	61
9.4. Der Schlupf	62
9.5. Ammenzucht	63
9.6. Die Zucht außerhalb der eigentlichen Zuchtzeit	63
9.7. Ursachen schlechter Bruterfolge	64
9.8. Die Aufzuchtperiode der jungen Tauben	64
9.9. Geschlechtererkennung bei jungen Tauben	68
10. Zucht und Vererbung	69
10.1. Der Aufbau einer Taubenzucht	70
10.2. Durch Auslese zu Erfolgen	71
10.3. Das Zuchtziel	73

10.4.	Zuchtverfahren oder Paarungsmethoden	73
10.5.	Mendelsche Regeln	77
10.6.	Ausnahmen bestätigen die Regel	99
10.7.	Die Vererbung des Geschlechts	99
10.8.	Geschlechtsgebundene Vererbung	100
10.9.	Vererbung von Körper- und Farbmerkmalen	102
10.10.	Buchführung in der Taubenzucht	108
11.	Anatomie und Physiologie	108
11.1.	Das Knochengerüst	108
11.2.	Muskulatur	109
11.3.	Haut und Federn	109
11.4.	Puderbildung	110
11.5.	Gefiederfarben	110
11.6.	Mauser	111
11.7.	Organe	112
11.8.	Der Flug der Tauben	113
12.	Taubenkrankheiten und ihre Bekämpfung	115
12.1.	Wichtige Erkrankungen der Tauben	117
12.2.	Parasitäre Erkrankungen der Tauben	119
12.3.	Vergiftungen	121
12.4.	Hygiene in der Taubenzucht	121
13.	Gesetze und Verordnungen	122
14.	Fachausdrücke	123
15.	Literaturnachweis	136
16.	Stichwortregister	138

Zum Geleit

Haustauben erfreuen sich in aller Welt der Zuneigung vieler Menschen und ständig zunehmender Beliebtheit. Zweck dieses Beitrages der Neuen Brehm-Bücherei ist es, über den gegenwärtigen Stand der Taubenzucht allseitig, doch entsprechend kurz zu informieren und auf Besonderheiten aufmerksam zu machen. Für den Laien oder Anfänger ist es heute infolge der umfangreichen Literatur nicht einfach, schnell einen Überblick über das gesamte Gebiet zu gewinnen. Der Inhalt dieses Bandes könnte ihm das erleichtern.

Aus den Felsentauben entstanden die Haustauben durch den Menschen in jahrtausendelanger, züchterischer Auslese nach bestimmten Leistungen (Fleisch, Heimkehrvermögen, Schönheit u. a.). Ohne den tiefgreifenden Einfluß der Züchter hätte es niemals diese Fülle und Vielfalt der Rassen, Farbschläge sowie Spielarten gegeben. Der Mensch veränderte und verändert die Haustauben durch Haltung, Pflege, Fütterung und züchterische Selektionen bzw. planmäßige Zuchtmethoden. Daher war es erforderlich, auch auf diesen für die Haustauben so bedeutsamen Umweltfaktor – der Mensch und sein Einfluß – mehr als es sonst in dieser Reihe üblich ist, einzugehen. Denn, um es nochmals zu betonen: Ohne das Wirken des Menschen gäbe es keine Haustauben.

Was im folgenden dargelegt wird, beruht ebenso auf persönlicher praktischer Arbeit seit Kindheit an wie auch auf Erfahrungen und Kenntnisse zahlreicher Taubenzüchter des In- und Auslandes. Um die Taubenzucht im Ausland kennenzulernen, wurden Taubenzüchter in der ČSSR, VR Polen, Ungarn, Sowjetunion besucht. Anlässlich internationaler Taubenschauen konnte ich Erfahrungen mit Taubenzüchtern aus der Bundesrepublik Deutschland, SFR Jugoslawien, VR Rumänien, Schweiz und den USA austauschen. Viele Fachleute aus der DDR vermittelten großzügig ihre Erfahrungen und Kenntnisse, gaben Hinweise über zahlreiche Taubenrassen und Besonderheiten ihrer Zucht und Haltung. Das erleichterte die Erarbeitung des Textes, denn heute kann kaum noch jemand das weite Feld der Taubenzucht insgesamt beherrschen. Allen, die auf diese Weise die Herausgabe des Bandes unterstützten, sei dafür herzlich gedankt.

Besonderer Dank gebührt den Mitarbeitern des A. Ziemsen Verlages, die das Anliegen entgegenkommend förderten. Es sei auch gestattet, ein Wort des Dankes für die vielfältige Unterstützung der Arbeit durch meine Frau einzuflechten.

Dieser Band, der seine Fortsetzung in Ausgaben über die verschiedenen Taubengruppen finden wird, soll der Zucht und Haltung von Haustauben dienen, die zahlreichen Menschen in aller Welt sehr viel bedeutet. Bei anderen, die eine solche enge Bindung zu Haustauben nicht haben, möge damit zumindest Verständnis für die Züchter und ihre Liebhaberei geweckt werden.

Horst Marks

Mühlenbeck, März 1970

5. Haltung und Pflege

Schon am Umgang des Züchters mit seinen Tieren ist zu erkennen, ob er sein Fach beherrscht. Die Tauben akzeptieren den fähigen Züchter als zu ihrer Umwelt gehörend. Er schafft dieses Vertrauensverhältnis, indem er seine Tauben anspricht, ruhig mit ihnen umgeht, sich auf ihre Verhaltensweise einstellt. Die Gewöhnung der Tauben an den Betreuer beginnt schon bei der Behandlung der Nestjungen. Sie werden in die Hand genommen, auf die Gewichtsentwicklung hin geprüft, auf Ungezieferbefall untersucht und erhalten auch zu gegebener Zeit einen Leckerbissen. Dazu gehört viel Zeit. Die Erfahrungen ganzer Taubenzüchtergenerationen beweisen jedoch, daß sich dieser Aufwand lohnt.

Der erfahrene Züchter hat sich im Umgang mit seinen Tauben oft Kniffe angeeignet, die ihm als solche gar nicht bewußt zu sein brauchen. Er hält z. B. die stets gleiche Kleidung für Schlagarbeiten, das Ansprechen der Tauben und das ruhige Hantieren im Schlag für selbstverständlich. Behutsam fassen sie die Taube an, dabei betasten sie den Taubenkörper, mustern Form, Gefiederfarbe sowie das Auge, und verstehen schnell was sie sehen, fühlen, hören und auch riechen.

Der Taubenschlag ist den Lebensgewohnheiten und -bedürfnissen der Tauben angepaßt und wird regelmäßig gesäubert, einschließlich der Nistzellen, Fensterscheiben und Futtergeräte. Im Frühjahr und im Herbst erfolgt das Großreinemachen des Taubenschlages. Nach der gründlichen Reinigung wird der Schlag desinfiziert und geweißt bzw. gestrichen. Wenn Volieren vorhanden sind, werden sie ebenfalls gereinigt, bzw. wird der Volierenboden ausgewechselt.

5.1. Anschaffung von Tauben

Zum Taubenzüchter wird man auf vielerlei Art und Weise. Einer lernt die Taubenzucht im Elternhaus kennen. Der andere kommt erst dazu, wenn er eine eigene Familie besitzt. Dieser wird auf die Taubenzucht durch die Ausstellungen aufmerksam, jener über die Organisation der Taubenzüchter, vielleicht als Jugendlicher im Jugendaktiv oder als Mitglied einer Sparte. Immer wird aber eine besondere Zuneigung für Tauben eine Rolle spielen.

Der Kauf von Tauben kann über Taubenhändler erfolgen, ein Weg, von dem im allgemeinen abzuraten ist, weil die Tauben dann unbekannter Herkunft sind. Besser ist es, wenn der Anfänger sich Tauben vom Züchter kauft und dabei nicht so sehr auf den Preis, dafür um so mehr auf die Qualität achtet. Vorher sollte er sich auf Ausstellungen, in Fachbüchern, Zeitschriften, bei Züchtern erst einmal eine Taubenrasse aussuchen, die ihm besonders gefällt, und sich informieren, ob sie zu seinen Platz-, Futter- und finanziellen Verhältnissen paßt.

Wer einen erfahrenen Züchter zur Seite hat, ist als Neuling in besten Händen. Er wird ihn uneigennützig beraten, beim Kauf der Tauben unterstützen

und in das Einmaleins der Taubenzucht einführen. Lehrgeld wird allerdings jeder – ob früher oder später – zahlen.

Der weitsichtige Züchter wird dem Anfänger in der Taubenzucht passende Zuchttiere aus seinem Schlag für den Zuchtbeginn zusammenstellen. Wenn möglich, wird mit zwei verschiedenen Herkünften begonnen, um in den kommenden Jahren darauf aufbauen und Inzuchtschäden vermeiden zu können. Dazu ist aber, und das sollte von Anfang an gemacht werden, Zuchtbuchführung mit genauer Abstammungskontrolle notwendig.

Tauben werden im allgemeinen als ausgewachsene Jungtiere im Herbst oder Anfang des Winters erworben. Bei Sporttauben werden Junge, ehe sie ihre Nistzelle verlassen, bevorzugt. Ältere Jungtauben oder gar Alttiere würden in ihren Heimatschlag zurückkehren. Bei Farbtauben u. a. ist der Kauf so junger Tauben wie bei Sporttauben nicht empfehlenswert, weil sich ihre Qualität erst später herausstellt. Bei Käufen älterer Tauben ist Vorsicht am Platz. Es kommt gelegentlich vor, daß Tiere abgegeben werden, die äußerlich gut sind, aber hinsichtlich Zucht- oder Vererbungsleistungen Mängel besitzen. Sicherheit über das Alter der Tauben gibt der geschlossene Fußring mit Jahreszahl.

Kann der Anfänger die Tauben nicht selbst beim Züchter erwerben, bleibt der Weg über den Anzeigenteil der Fachzeitschriften. Zwischen Käufer und Verkäufer ist dann festzulegen, was gewünscht und was geliefert wird, zu welchem Preis, ob vor dem Versand zu bezahlen ist usw. Sehr gut hat sich die Ansichtssendung bewährt. In der Anzeige steht dann: Sende auf Käufers Kosten drei Tage zur Ansicht. Der Käufer kann in Ruhe die Tauben begutachten und behalten oder zurücksenden.

Falls noch keine Tauben vorhanden sind, werden die erworbenen Tiere in den neuen Schlag gesetzt. Wurden Tauben hinzugekauft, sollten sie, bevor sie dem Bestand zugesetzt werden, in Quarantäne stehen (s. S. 115).

5.2. Eingewöhnung von Tauben

Bei der Eingewöhnung kommt es darauf an, die Tauben im Schlag zu behalten und sie an die Umgebung des neuen Schlages zu gewöhnen, so daß sie seine Lage kennen und leicht zu ihm zurückfinden. Bei Tauben, die in Schlägen mit Volieren untergebracht werden, ist das einfach. Sie können nicht fortfliegen. Bei Tauben, die Freiflug bekommen, muß der Eingewöhnung große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Manche Tauben sind in drei Tagen heimisch, andere, z. B. Sporttauben, können noch nach Jahresfrist zu ihrem Heimatschlag zurückfliegen. Am einfachsten ist die Eingewöhnung „piepjunger“ Tauben. Sie heißen so, weil sie als Junge eine piepsende Stimme haben. Sie gewöhnen sich in den Schlag ein, als ob sie dort geschlüpft wären.

Alttiere lassen sich am besten vor der Brutperiode eingewöhnen, weil der Nesttrieb sehr stark ist und sie an den Schlag fesselt. Der Schlag bleibt dabei vorerst geschlossen. Mittels des Eingewöhnungskäfigs vor dem Ausflug können sich die Tauben mit der neuen Umgebung vertraut machen. Durch

ruhige, liebevolle, die Eingewöhnung unterstützende Behandlung fördert der Züchter nachhaltig das im Schlag heimisch werden.

Bei ruhigen Rassen kann schon während der Verpaarung Freiflug gewährt werden, während bei temperamentvollen Rassen gewartet wird, bis Eier oder Junge im Nest liegen. Wann erstmals Ausflug zu geben ist, wird unterschiedlich gehandhabt. Sowohl vormittags an klaren, sonnigen Tagen als auch eines Spätnachmittags, kurz vor der abendlichen Fütterung und bei trübem Wetter, hat sich bewährt. Bei unbeständiger Witterung, wenn z. B. Gewitter im Anzug ist oder bei Nebelbildung, sollte Freiflug nicht zum ersten Mal gegeben werden, damit sich die Tauben nicht verfliegen. Haben sie sich doch verfliegen, wird in der Nachbarschaft oder bei anderen Taubenzüchtern nachgefragt, ob sie dort aufgetaucht sind. Stammen die Tauben aus einem nahegelegenen Schlag, wird dort ebenfalls nachgefragt. Aus entfernteren Zuchten bezogene Tauben lassen sich besser eingewöhnen als solche aus Schlägen in der Nachbarschaft.

6. Vom Verhalten der Tauben

Wenn die Tauben als Sinnbild friedlichen Zusammenlebens angesehen werden, so gilt das vornehmlich für das Paar und seine Nachkommen. Bei letzteren bezieht es sich aber nur auf die kurze Zeit der Aufzucht. Später werden Jungtauben aus dem Nestbereich ebenso vertrieben wie irgendeine fremde Taube. Im Zusammenleben außerhalb des Paares und seines Nestbereiches geht es – je nach dem Temperament der Rasse mehr oder weniger – oft genug recht stürmisch zu. Da wird der Nestbereich gegen Eindringlinge verteidigt, oder es wird um einen begehrten, hochgelegenen Sitzplatz gestritten. Am Futtertrog sucht jeder zu dem besten Platz zu kommen, und am Einflug versperrt ein kräftiger Täuber den Eingang. Selbst junge Tauben aus anderen Gelegen, die sich in die Nestzone eines fremden Paares verlaufen haben, werden heftig attackiert und unter Umständen tödlich verwundet.

Doch beim Paar, unterste Einheit der Gemeinschaft im Taubenschwarm, geht es vor allem bei der Balz, Brut und Aufzucht der Jungen friedlich und liebevoll zu. Eine Beschreibung des Verhaltens am Nistplatz, bei der Balz, Brut und in der Aufzucht der Jungen ist im Kapitel Brut und Aufzucht enthalten. Der Nistplatz wird als Einflußbereich sehr hartnäckig verteidigt, wobei Hei n r o t h von einem Tabu des Nistplatzes spricht, der nur dem Paar vorbehalten ist. Dadurch hat jede Taube im Schlag einen Zufluchtsort, an dem sie sich sicher und geborgen fühlt. Im Nistbereich betrifft das die Partner gleichermaßen, der Sitzplatz dagegen gehört jedem allein. Allerdings habe ich die Partner auch schon gelegentlich auf dem Sitzbrett gemeinsam sitzen sehen, wenn die Nistzellen außerhalb der Zuchtzeit verschlossen waren. Dieser oft genug erkämpfte Nist- oder Sitzplatz ist für die Tauben der Mittelpunkt ihres Lebens und hat Einfluß darauf, ob sie sich im Schlag heimisch fühlen, also

dort bleiben bzw. gern zurückkommen (bei Sporttauben) oder Zuflucht in einem anderen, fremden Schlag suchen.

Dabei spielt es auch eine Rolle, ob die einzelne Taube einen Partner hat oder ledig ist. Verpaarte Tauben fühlen sich stärker, ledigen gegenüber überlegener. Das zeigt sich z. B. bei der Verteidigung der Einflußzone am Nest oder beim Heimischfühlen im Schlag. Oft verlassen gerade ledige Tauben, vor allem Täubinchen, den Schlag, um in einem fremden den Partner zu suchen. Dort, wo sie sich verpaaren, bleiben sie im allgemeinen seßhaft. Bei Sporttauben allerdings gibt es Beispiele dafür, daß der Zwang zur Heimkehr oft selbst die starken Bande der Partnerschaft und Brut überwindet. Wenn das Paar auch sehr fest zusammenhält, so passiert es doch, daß besonders ledige Tauben in das Eheleben fremder Paare eindringen, wenn z. B. der eine Teil des Paares außerhalb des Schlages nach Futter sucht, während der andere brütet. Dann kommt es durchaus zu Seitensprüngen, was sowohl vom Täuber als auch der Täubin ausgehen kann. Doch halten die verpaarten Tauben im Endeffekt zu ihrem alten Partner und vertreiben auch den Eindringling gemeinsam aus ihrem Nestbereich.

Der Kampf gegen Eindringlinge in die Nestzone oder der Täuber um eine Täubin verläuft nach einer inneren Kampfregel. Andere Streitigkeiten sind meist eine Frage des Temperaments der Rasse. Es gibt aber auch Ausnahmen im Bestand, extrem zanksüchtige Tiere, die der Züchter besser aus dem Schlag entfernt, vor allem, weil sich solche Anlagen auch vererben und den ganzen Bestand verderben können.

Der Kampf beginnt mit Drohungen: „Zu Beginn prahlen und protzen sich die Gegner an. Sie blasen den Kropf auf, stellen die Hinterrückenfedern hoch und vollführen eine Art Tanz; zuerst verbeugen sie sich, im nächsten Augenblick richten sie sich hoch auf, trampeln dabei abwechselnd mit den Füßen und schleifen oft auch dazu mit dem gefächerten Schwanz am Boden. Dabei erklingt ihr ‚Wang-wang-ruckub.‘ Das ‚Ruckub‘ wird meist beim Aufrichten ausgestoßen. Sie laufen dann einen kleinen Kreis, wobei sie sich wieder verbeugen (Prahlgchabe, Imponiergchabe). Aus dem Prahlgchabe wird dann die Drohgchabe, bei der sich die Täuber in gebeugter Haltung gegenüber stehen; dabei zucken sie manchmal mit den geschlossenen, an den Körper gehaltenen Flügeln und wenn jetzt nicht einer von beiden es vorzieht, zurückzugehen, bricht der Kampf los: Sie schlagen in weitausholenden Schlägen mit einem Flügelbug auf den Gegner, während der andere Flügel als ‚Widerlager‘ leicht erhoben wird. Schließlich hacken sie sich gegenseitig mit den Schnäbeln ins Gesicht und versuchen sich festzubeißen, wobei sie sich blutende Wunden an den Schnabelwarzen oder am Kopf und Hals schlagen können, schließlich kann auch der Stärkere den Fliehenden ‚beknien‘. Sobald aber der Gegner auf seine Grenzlinie zurückspringt, läßt der Sieger von ihm ab“ (nach Hei n r o t h).

Täubinnen umgehen einen Streit mit Täubern, indem sie eine Demutsstellung einnehmen. Sie ducken sich dabei etwas und zittern leicht mit den Federn der Flügel- und Schwanzspitze.

Schwächere und ledige Täuber werden in ihrem Selbstgefühl durch starke bzw. verpaarte Täuber manchmal so beeinträchtigt, daß sie sich nicht als Täuber zu erkennen geben, bzw. der Züchter sie nicht als solche erkennen kann. Sie verhalten sich wie Täubinnen. Erst bei der Verpaarung im einzelnen Käfig oder auf der Ausstellung ist das Geschlecht erkennbar.

An anderer Stelle wurde schon davon gesprochen, daß die Paare oft ihr Leben lang zusammenhalten. Sie kennen sich also sehr wohl. Es gibt aber auch erbitterte Feindschaften. Diese begannen irgendwann und flackern zwischen den verfeindeten Tieren immer wieder auf, sobald sie sich begegnen.

Die Verhaltensformen der Tauben werden instinktiv reguliert. Unter Instinkt ist eine arteigentümliche, angeborene Fähigkeit von Tieren zu verstehen. Jeder Taubenzüchter hat diese Fähigkeit bei seinen Tauben schon beobachtet. Der Ornithologe O. Heinroth hat das Verhalten der Haus- tauben genau beobachtet und beschrieben. Er schildert z. B. das Baden wie folgt:

„Während junge Tauben vorerst nur mit dem Schnabel in das Badewasser picken und dabei mit dem Kopf schütteln, gehen Alttauben gern in das Wasser. Sie picken ebenfalls erst ins Wasser und tauchen dann in das Badewasser ein. Dabei schütteln sie den Körper und fächern den Schwanz. Das wiederholt sich einige Male. Flügelschlagend, wohl um das Wasser abzuschütteln, und aufgerichtet wird das Bad verlassen und danach das Gefieder geputzt. Die einzelnen Federn werden durch den Schnabel gezogen und eingeordnet. Ruckartig schüttelt sich die Taube dann plötzlich, wodurch das Gefieder geglättet wird. Abschließend räkelt sie sich, streckt Beine oder Flügel einzeln seitlich oder hebt beide Flügel. Der Schwanz wird dabei gefächert. Erst wird seitlich gestreckt, dabei am Ende die Schwanzfedern gestäubt, dann werden die Flügel nach oben gestreckt. Haben die Tauben keinen Badetrog, nutzen sie leichten Regen als Bad. Sie legen sich dabei auf die Seite, spreizen den Schwanz sowie das Gefieder und heben einen Flügel, um ihn außen und innen benetzen zu lassen. Gleiche Bewegungen führen sie beim Sonnenbad aus.

Nach dem Bad werden an einem trockenen Plätzchen die Federn geputzt, geglättet, geschüttelt und das Gefieder getrocknet. Das Schütteln beginnt mit dem Sträuben der Kopffedern und leichtem Anheben der Flügel. Dann wird kräftig und ruckartig geschüttelt. Die Augen sind geschlossen und der Kopf wird hin- und hergeschüttelt.

Eigentümlich sind auch die Kratzbewegungen, welche die Tauben mit dem Schnabel, oder, wo sie mit diesem nicht hinkommen, mit den Füßen machen. Juckt es der Taube am Kopf, kratzt sie sich mit schnellen Fußbewegungen am Kopfe.“

Das eigenartige Luftholen der Tauben ist ebenfalls bemerkenswert. Die Taube reißt plötzlich den Schnabel weit auf, hebt den Kopf, indem sie den Hals aufrichtet, und zieht dann den Kopf an. Es wird angenommen, daß damit die beiden Kropftaschen in eine normale Lage gebracht werden.

Von Natur aus sind die Tauben wachsam, scheu und immer fluchtbereit. Die Domestikation hat sich allerdings auch auf diese Merkmale ausgewirkt

und für manche Rasse gilt heute weder das eine noch das andere. Doch sehen wir von dieser Entwicklung ab, so bleibt den Tauben auch nur die Flucht, um einer Gefahr zu entgehen. Ihrem Körperbau nach kann sich die Taube auch nur so behaupten. Ihr Warnruf ist „Rub“, ein kurzer, abgehackter Ruf. Stößt ihn eine der Tauben aus, fallen alle anderen ein, und ab stiebt der ganze Schwarm. Unter den Tauben gibt es welche, die als Schlagwächter bestellt zu sein scheinen. Sie sind besonders wachsam. W. R i e m e r, Züchter von Thüringer Weißblätzen, erzählte mir z. B., daß unter seinen Tauben stets ein, zwei wären, die ihren Warnruf hören ließen, sobald er die Schlagtür öffnete. Andere fielen ein und alle, selbst Brütende auf den Nestern, stoben durch den Ausflug nach draußen. Solche nervösen Tiere können unangenehm werden, weil sich ihre Scheu auf den ganzen Schwarm überträgt. Diese Scheu bzw. Nervosität kann eine negative Eigenschaft sein, die mit lebhaftem Temperament, das durchaus erwünscht sein kann, z. B. bei Tümmlern, nicht verwechselt werden darf.

Wiederholt wurde auf bestimmte Laute der Tauben bei verschiedenen Verhalten eingegangen. An sich ist der „Sprachschatz“ der Tauben wenig umfangreich und in beiden Geschlechtern gleich. So stehen z. B. die Täubinnen der Altenburger Trommeltaube den Täubern im Trommeln (für Trommeltauben charakteristische Laute) keineswegs nach. Allerdings sind die Täubinnen im allgemeinen ruhiger, d. h. sie lassen sich seltener hören. Als Grundlaut ist das Gurren anzusehen, das je nach dem Rhythmus und der Betonung einen anderen Sinn bekommt.

Wenn auch die Grundeinheit der Tauben, das Paar, sich eine bestimmte Nestzone sichert und gegen andere abschirmt, so bevorzugen Tauben doch die Geselligkeit. Im Verein mit anderen Paaren im Schlag, im Schwarm fühlen sie sich wohler als allein. Je größer der Schwarm ist, desto angenehmer ist es ihnen. Aber die Tauben eines Schlages bilden eine Gruppe für sich, die sich mit anderen Schwärmen im allgemeinen nicht ohne weiteres vereint. Etwa 100 Meter von meiner Wohnung entfernt befindet sich ein Sporttaubenschlag, von dem aus die dortigen Tauben oft zu Rundflügen starten, die über meinen Taubenschlag hinwegführen. Noch nie konnte ich beobachten, daß meine Tauben sich jenem Schwarm anschließen. Das konnte früher auch in Städten mit zahlreichen Taubenzüchtern festgestellt werden. Jeder „Stich“ flog für sich, wobei es natürlich Ausnahmen gibt, und sich auch einzelne Tauben in einem anderen Schwarm einfügten. Dort, im fremden Schlag, wird der Neuling sich aber erst behaupten, einen Sitz- oder Nistplatz und Partner bekommen müssen.

Etwas anders verhalten sich zum Feldern fliegende Tauben. Die einzelnen Schwärme, die z. B. in einem Ort getrennt fliegen, schließen sich zu einem großen Schwarm zusammen und fliegen gemeinsam in das Feld (siehe Feldern, S. 55 f.). Nach der Futteraufnahme fliegt der ganze Schwarm gemeinsam zurück und löst sich nahe den heimatlichen Schlägen in die zueinandergehörenden Gruppen auf.

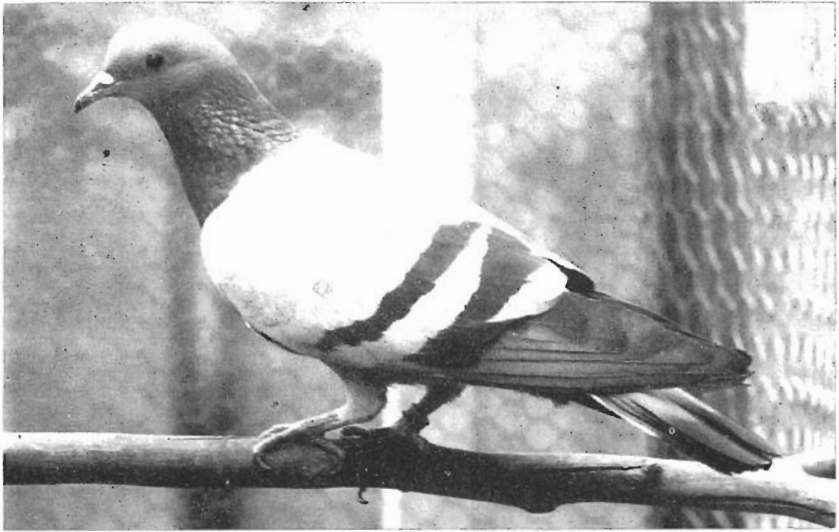


Abb. 1. Felsentaube, die Wildform unserer Haustauben

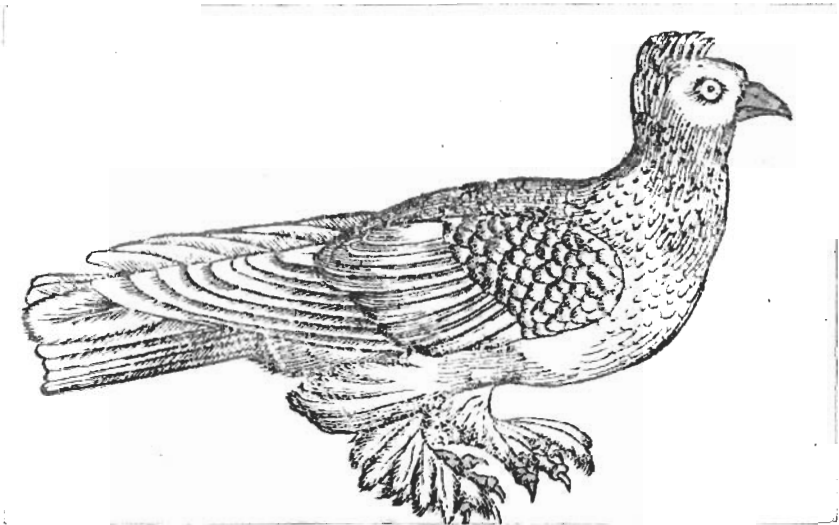


Abb. 2. „Die English oder Reussisch Taub“ aus Geßner 1582

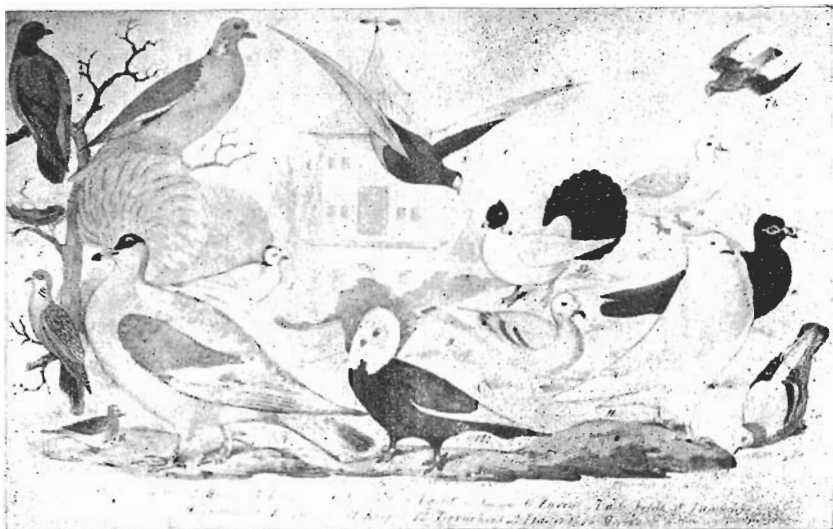


Abb. 3. Taubenabbildungen aus
Buhle, 1844

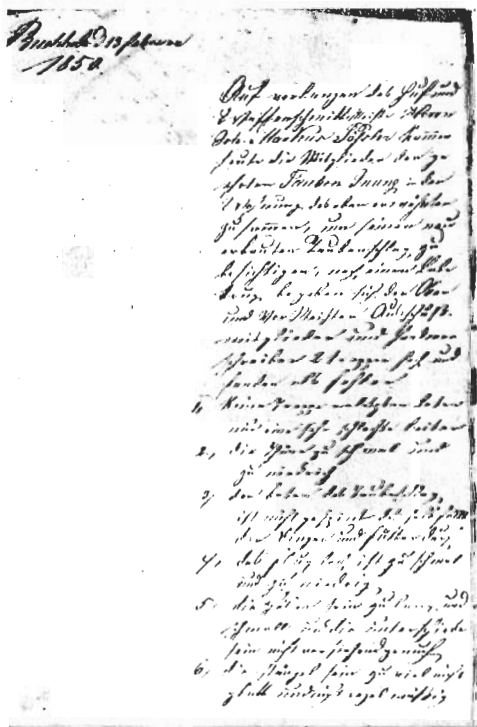


Abb. 4. Aus dem Protokollbuch
der Sparte Buchholz, Jahrgang
1850